

eine grosse Rosette als „Dekoration“ hatte, die in der Mitte aus sechs Köpfen von Distelfinken und darum herum 36 Flügel des nämlichen Vogels bestand. Farbige war das Ding zweifellos.

Dank dem neuen Bundesgesetz über Jagd und Vogelschutz wird man inskünftig diesem Unfug steuern können. A. H.

**Brieftaube.** Von der Naturschutzkommission des Kt. Uri, Hrn. MAX OECHSLIN in Altdorf wird gemeldet, dass dort vor etwa 14 Tagen eine Brieftaube zuflog und sich seither auf dem Areal der Munitionsfabrik herumtrieb. Sie schien krank und wurde wahrscheinlich das Opfer einer Katze, denn sie wurde dieser Tage angefressen gefunden. Die Ringnummer lautet: 3891 + 25. Dies allfälligen Interessenten zur Kenntnisnahme. Schweizer. Vogelwarte in Sempach.

**Wieder eine Vogelart ausgerottet.** Nach Dr. A. WETMORE („Condor“, 1925, pag. 36), wäre die im Jahre 1874 von STREETS auf der Washington-Insel im Stillen Ozean (unter 5° N, 160° W.) entdeckte kleine Schnatterente *Anas couesi* seither vollständig ausgerottet worden. Das U. S. National-Museum besitzt zwei Belegexemplare. A. H.

### Nachrichten.

**Generalversammlung in Basel.** Wie schon mitgeteilt wurde, findet dieselbe in der zweiten Hälfte des Monats November in Basel statt. Unsere Mitglieder werden ersucht, Vorträge, kleinere Mitteilungen, Demonstrationen beim Präsidenten anmelden zu wollen. Unsere Versammlungen müssen ein Spiegelbild der regen ornithologischen und vogelschützerischen Tätigkeit in der Schweiz abgeben. Dazu bedarf es aber noch einer etwas regern Beteiligung.

**Anregungen.** Wir machen erneut darauf aufmerksam, dass es dem Vorstand unserer Gesellschaft sehr erwünscht ist, wenn ihm Anregungen aller Art zugehen, z. B. wegen der Schaffung von Reservationen usw. So kann ein jeder sich betätigen. Mitteilungen sind an den Präsidenten, Spitalgasse 28, Bern, zu richten.

**Internationaler Ornithologischer Kongress.** Ein solcher wird voraussichtlich im Mai 1926 in Kopenhagen stattfinden.

**Unsere Bunttafel.** Dieselbe stellt die Singdrossel nach einem Bild des bekannten Malers L. P. ROBERT dar. Sie stammt aus dem Werk „Eugène Rambert et L. Paul Robert, Die Vögel und ihre Welt“, Verlag Ernst Kuhn in Biel.

Die Sängerin ist für dieses Jahr von uns geschieden. Aber freuen wir uns jetzt schon auf die Zeit, wo sie von einem Baumwipfel herunter ihre feierlichen Töne in die Dämmerung hinausklängen lässt.



### Nachklänge zum 1. Deutschen Naturschutztag.

Von Dr. Hans Stadler.

Vom 26.—30. Juli 1925 fand der 1. Deutsche Naturschutztag in München statt<sup>1)</sup>. Die Tagung stand unter einem guten Stern. Sie verlief reibungslos und war besucht von einigen hundert Naturfreunden, Vertretern von Naturschutz- und diese nahestehenden Vereinigungen, sowie von Vertretern einer Anzahl bayerischer und ausserbayerischer Staatsbehörden. Auch das befreundete Deutsch-Oesterreich hatte zwei amtliche Abgesandte geschickt. Am Begrüssungsabend sprach auch der Innenminister STÜTZEL. Obwohl er seine Ausführungen mit kräftigen Wann und Abers durchsetzte,

<sup>1)</sup> An derselben war auch der Schweizer-Bund für Naturschutz durch seinen Präsidenten, Dr. A. Nadig, vertreten. Red.

so musste man doch die Ueberzeugung gewinnen, dass er auch innerlich der Sache des Naturschutzes zugetan sei. Auf der Tagung selbst war bemerkenswert und natürlich das Vorherrschen süddeutscher Naturschutzangelegenheiten. Dem Wissenden nicht unerwartet, dem Uneingeweihten auffallend traten die äusserlich ruhenden Gegensätze zwischen München und den nördlichen Gebieten ziemlich laut in die Erscheinung. Die Redner, die München vorschickte, sprachen zum Teil ungeheuer akademisch, mit einer Sachlichkeit, die an Gleichgültigkeit grenzte, und der Sache des Naturschutzes wirklich keinen einzigen neuen Anhänger zuführen konnte. Besonders der allererste einstündige Vortrag des Universitäts-Professors ALOIS FISCHER eine Philosophie des Naturschutzes, war inhaltsreich so „hoch“ und in der Form mit Fremdwörtern, darunter ganz neuen, noch nie gehörten, derart gespielt, dass auch der willige Hörer rasch ermüdete und das meiste des Inhalts und die ganze Form unverständlich fand. So hoch dürften die Redner ihre Ansprüche in einer öffentlichen Versammlung nicht schrauben. Solche Worte verhallen wirkungslos. Noch unverständlicher musste vielen Anwesenden erscheinen, was ein anderer Redner, FABRIZIUS, Professor an der forstlichen Hochschule in München, ausführte. Herrn FABRIZIUS scheint der Naturschutz im deutschen Wald reichlich unsympatisch zu sein. Er sprach mit keinem Wort über die Notwendigkeit, die letzten wundervollen Reste der deutschen und bayerischen Altbestände zu erhalten, und davon, wie diese Notwendigkeit mit den Forderungen der Waldwirtschaft in Einklang zu bringen wäre. Er hielt es für richtig oder vielleicht er fand nichts dahinter, die Anwesenden von der Hiebfreudigkeit des modernen Waldwirts zu unterhalten und sie zur Anerkennung dieses Standpunktes zu ermahnen.

Hier griff nun die andere Richtung ein: die praktische. In einem kurzen Parallelvortrag sprach der Vertreter<sup>1)</sup> von acht fränkischen Naturwissenschaftlichen Vereinigungen und Würzburger Universitäts-Instituten eindringlich und mit einer gewissen Schärfe aus, dass von den 50,000 Hektar wundervoller Altbestände der Unterfränkischen Waldgebiete bisher nur 8 Hektar auf dem Papier vom Hieb ausgenommen sind, und stellte im Namen und Auftrag dieser teilweise hochangesehenen Naturwissenschaftlichen Gesellschaften den Antrag, 1 % = 500 Hektar dieses Altwaldes auf zunächst hundert Jahre unter Schutz zu stellen. Dass der Antrag in der Luft lag, das bewies die Art und Weise, wie ihn die 500 Zuhörer und der Vorsitzende aufnahmen: er wurde von der Versammlung gegen eine einzige Stimme zum Beschluss erhoben. Und eine spätere Aussprache im Ausschuss ergab das grundsätzliche Einverständnis der obersten Forstbehörde, wenn auch über die Grösse der einzelnen Schutzgebiete noch sehr eingehende Unterhandlungen werden notwendig sein müssen.

Der nächste Vortrag einer Münchener Autorität, des Regierungsrats PAUL von der Münchener Moorkulturanstalt, zugleich

<sup>2)</sup> Der Verfasser dieses Artikels. Red.

Vorstands der bayerischen botanischen Gesellschaft, betrafen den Schutz der Moore. Seine Ausführungen waren nicht ohne Wohlwollen für die Erhaltung von Mooren, aber rein akademisch. Auch hiezu erstattete der Vertreter von Franken ein Koreferat; im Auftrag der hinter ihm stehenden Organisationen betonte er, dass die Zeit des Redens vorbei sei und dass nunmehr rasch gehandelt werden muss. Er trug sogleich ein grosses Programm vor, nannte mit Namen ein Dutzend botanisch wertvoller südbayerischer Moore, die geschützt werden müssen und zwar sofort, wenn sie nicht durch Kultivierung zu Grunde gerichtet werden, und wahrhaft unersetzliche Werte gedankenlos und sinnlos vernichtet werden sollen. Auch dieser Antrag wurde einstimmig von der Versammlung zum Beschluss erhoben, und der folgende Redner, Professor SCHÖNICHEN, Leiter der Naturschutzstelle für Preussen, ein angesehener Forscher und Praktiker, betonte, dass das Freiland-Experiment für die Erklärung vieler naturwissenschaftlicher Fragen unerlässlich ist und sich rasch auch praktisch auswirken wird, und dass gerade unberührte Moore hier von überragender Bedeutung und Notwendigkeit sind. Noch zwei Praktiker kamen zum Wort: Erstens HAENEL-Bamberg, der Vorstand der staatl. Stelle für Naturschutz in Bayern, trat in begeisternden Worten dafür ein und redete den Jägern ins Gewissen, die Eulen, die Raubvögel, den Reiher und den Eisvogel zu schonen. Er riss mit seinen Ausführungen die Versammlung zu rauschendem Beifall hin. Wie eine beabsichtigte Illustration des Gegensatzes zwischen Naturschutz und Jägerei wirkte eine Jagdausstellung, die zu gleicher Zeit in München veranstaltet wird. In dieser strotzen nicht weniger als fünfzig Zimmer von Gegenständen und Darstellungen der Jagd; aber von Naturschutz ist dort nirgends auch nur eine Andeutung zu finden, und der Leiter der Ausstellung erklärte einem Wiener hohen Forstbeamten und Naturschützer treuherzig und kaltschnäuzig, dass sie, die Jäger, überhaupt von Naturschutz nichts wissen wollten! So kann man sich alles Weitere denken! Nach HAENEL sprach Dr. GISTL, der Leiter der „Bergwacht“. In jedem Jahr ergiesst sich die Flut der Grosstadtmenchen aus Nord und Süd in die bayerischen Berge und haust unter den Alpenpflanzen wie ein Heuschreckenschwarm. Nun bestehen wohl ober- und ortspolizeiliche Verordnungen über den Schutz der Alpenpflanzen, es bestehen zwei ansehnliche Schutzbezirke um den Königsee und im Karwendelgebirge, in denen nichts gepflückt werden darf, aber der Staat ist ausserstande, diesen Verordnungen in der Praxis Geltung zu verschaffen. Hier setzt die Tätigkeit und Tatkraft der „Bergwacht“ ein. Sie fasst die Pflanzenräuber in den Bergen in flagrant und führt sie der verdienten Strafe und der Selbstbesinnung zu, und die Hunderte ihrer kühnen Bergsteiger und begeisterten jungen Leute haben allein im letzten Jahr dem törichteren und verständnislosen Publikum, ebenso wie den gewissenlosen Händlern und Schiebern Wagenladungen von Alpenpflanzen abgenommen! Ihr Eingreifen bedeutet eine wahre Erlösung von dem Druck der Naturverwüstung in den Alpen.

Das Ergebnis des 1. Deutschen Naturschutztages möchte ich dahin zusammenfassen: der Naturschutz ist notwendiger denn je, und Tagungen der Naturschützer sind notwendig. Sie verschaffen Forderungen, die in der Luft liegen, weithin hallende Resonanz und tragen sie durch Vermittlung der Presse auch in solche Schichten, die davon bis dahin noch nichts gehört hatten. Sie zeigen, dass der Staat auf der einen Seite zum Naturschutz angetrieben werden muss, auf der anderen Seite beim besten Willen allein nicht alles machen kann; dazu fehlen ihm die Leute und dazu ist sein Apparat zu schwerfällig und seine ganze Einstellung zu bürokratisch. Die private Initiative gibt den Ausschlag.

Der Einzelne kann hier unendlich viel Gutes stiften. Der Schutz der Heimat erstreckt sich auf gar viele Gebiete. Bei aller Rücksichtnahme auf die Steuerquellen eines Landes: die schrankenlose Ausbeutung der Natur, die Bereicherung des Grosskapitals auf Kosten der Allgemeinheit, auf Kosten idealer und ästhetischer Notwendigkeiten muss unterbunden werden. Dass dabei der Einzelne Opfer bringen muss, dass namentlich der Staat zum Beispiel als Waldschützer grosse Opfer bringen muss, ist selbstverständlich und gehört zum Wesen des Naturschutzes.

Auf eine Gefahr solcher Tagungen muss man aber hinweisen. Unter dem Eindruck des Gebotenen und in der Suggestion der Umgebung, des Verweilens unter Gleichgesinnten, lässt sich der Besucher nur allzuleicht verleiten, zu glauben, dass nun alles in schönster Ordnung sei und dass es die Führer schon schaffen werden. Er vergisst dabei, dass Hoffnungen und Wünsche gar nichts bedeuten, dass die Naturverwüstung rastlos, Stunde für Stunde voranschreitet, während die Naturschützer nur Reden halten. Er vergisst, dass Arbeiten auch im Naturschutz noch durchaus nicht Erfolg bedeutet, und vergisst, wie falsch es ist, immer auf den Andern zu warten, statt dass jeder Einzelne selbst so arbeitet, als ob von ihm das Wohl und Wehe der ganzen Bewegung abhinge.

Trotz solcher Hemmungsvorstellungen möchten wir wünschen, dass die Tagung in München der Auftakt gewesen sei zu weiterer Vertiefung und Ausbreitung des Naturschutzgedankens und besonders zur Beschleunigung der Gangart, in der er bisher marschiert.

